



Die neue Bassquerflöte

von Michael Lederer, Modell Christian Jäger

Im Oktober 2011 wagte der Flötenbauer Michael Lederer aus Schöneck den Schritt in die Selbstständigkeit und präsentierte im Sommer 2012 Alt- und Bass-Querflöten aus eigener handwerklicher Fertigung. Mit dieser Flöte sind zwei historische Linien vereinigt: zum einen die Werkstatt von Michael Lederer, die auf eine fast 150-jährige Familien-Tradition zurückblickt und bis heute fünf Generationen umfasst, zum anderen die Entwicklung von Bassflöten durch Christian Jäger in München, der wiederum wichtige Impulse für den Flötenbau aus dem Vogtland erhalten hat. sonic nahm Kontakt mit Michael Lederer auf.

Von Klaus Dapper, Fotos: Klaus Dapper, Andreas Huthansl



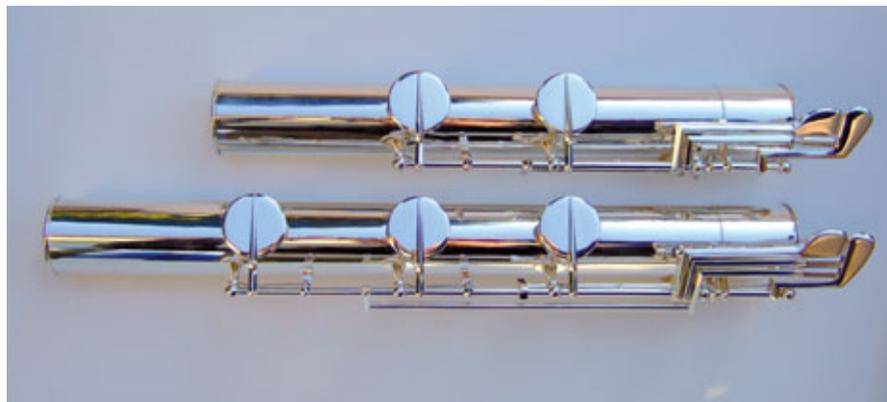
Die Stadt Schöneck stand immer etwas im Schatten des benachbarten Markneukirchen, welches seit dem 17. Jh. als Zentrum des vogtländischen Musikinstrumentenbaus gilt. Aber auch in Schöneck gab es bereits vor mehr als 300 Jahren Geigenbauer, 1730 wurde in Schöneck sogar eine eigene Innung gegründet. Es waren vor allem Holzblasinstrumentenbauer wie der Fabrikant G. H. Hüller, der Flötenbauer Hans Reiner oder der Klarinettenmacher Oskar Neidhardt, die den Namen der Stadt Schöneck weltbekannt machten.

Friedrich August Lederer (1839-1922) war der erste spezialisierte Holzblasinstrumenten-Macher in Schöneck. Er eröffnete seine Werkstatt im Jahr 1865 und wurde Mitglied der Instrumentenmacher-Innung. Sein Sohn Karl August Lederer jun. (1866-1951) führte die Firma fort. 1895 begann er als einer der ersten vogtländischen Instrumentenbauer mit der Herstellung von Böhmflöten. Er belieferte u. a. den Münchener Professor Gustav Kaleve und seine Studenten mit konischen Ringklappen-Flöten, die Anfang des 20. Jahrhunderts noch von vielen Orchestern der heute üblichen zylindrischen Metallflöte vorgezogen wurden.

Flötenbauer der dritten Generation war sein Sohn Erich Lederer (1908-1962). Dessen Böhmflöten und Piccolos hatten einen überdurchschnittlich guten Ruf. Aus dem Zweiten Weltkrieg kam Erich Lederer schwerverletzt zurück. Dennoch konnte er seine Tätigkeit als Flötenbauer wieder aufnehmen. Er hatte keine eigenen Kinder. Stattdessen machte sein Neffe Karl-Christian Lederer (1933-1992) bei ihm seine Ausbildung zum Flötenbauer. Nach dem frühen Tod von Erich Lederer übernahm Karl-Christian dessen Werkstatt. Die Querflöten von Karl-Christian Lederer zählten zu den Spitzen-Instrumenten der damaligen DDR-Produktion. Als „Kleinbetrieb“ konnte Karl-Christian Lederer sogar zu DDR-Zeiten unabhängig bleiben, musste jedoch mit erheblichen wirtschaftlichen Einschränkungen leben.

In den Wirren der Wiedervereinigung gelang es seinem ältesten Sohn Johannes nicht lange, den Betrieb selbstständig weiterzuführen. Er verkaufte die Firma 1994 an den Markneukirchener Hammig Böhmflötenbau, was sein jüngerer Bruder Michael, der hier seine Ausbildung begonnen hatte, als recht schmerzhaft empfand. Bei Hammig ist die Konzertflöte Modell „Karl Christian Lederer“ bis heute im Programm.

Michael Lederer, Jahrgang 1972 und zweiter Sohn von Karl-Christian Lederer, hatte 1988 bis 1990 bei seinem Vater gelernt. Von 1994 bis 1995 arbeitete er bei der Klarinettenbaufirma F. Arthur Uebel, 1995-1996 im Flötenbau der Ge-



C-Fuß oder H-Fuß



Erkennbar: der Aufkleber zum Anklipsen des Spielständers

brüder Mönning in Markneukirchen. Ab 1997 war er in seiner eigenen Werkstatt in Heimarbeit für die Markneukirchener Firma Gottfried Meinert tätig. Dort war er vor allem für die Reparaturen von Klarinetten und Flöten zuständig, es entstanden aber auch einige Querflöten unter eigenem Namen.

Die Flöten der Firma Hieber/Jäger

Zu der Zeit, als die Lederer-Werkstatt ihre Selbständigkeit aufgeben musste, war die Flöten-Werkstatt der Firma Max Hieber in München noch bekannt für die Herstellung der vollständigen Flötenfamilie, die herunter bis zur Kontrabass- und Subkontrabassflöte reichte. Das Münchener Musikhaus unterhielt seit 1973 eine eigene Flötenbau-Werkstatt, die von dem aus Markneukirchen stammenden Werner Wetzel (1910-1995) aufgebaut worden war. Werner Wetzel hatte 1938/39 (?) seine Meisterprüfung gemacht. 1950 ließ er sich in Ost-Berlin als selbstständiger Holzblasinstrumentenbauer nieder. Wenige Jahre später, gerade rechtzeitig vor dem Bau der Berliner Mauer, übersiedelte er nach West-Berlin. 1970 baute er in Zusammenarbeit mit dem Wiener Flötisten Thomas Pin-



EXKURS — KLEINE GESCHICHTE DER BASSQUERFLÖTE

Eigentlich müsste sie Tenorflöte heißen: eine Oktave tiefer als der Sopran und direkt unter dem Alt-Instrument. Ein Tenor-Instrument hat es bei den Böhmflöten allerdings nie gegeben. Theobald Böhm verliebte sich in seinen späten Jahren in seine letzte Erfindung: die von ihm so genannte „Bassflöte“ in G. „Bass“ wegen des in der Tiefe unwirklichen, etwas gebrochenen Klangs, den in der Tat Welten von der (Sopran) Flöte in C trennen. Später wurde diese Flöte in „Alt-Querflöte“ umbenannt, da ein noch tieferes Mitglied der Querflötenfamilie das Licht der Welt erblickte: Um 1900 wurde die Flötenfamilie um die Bassflöte in C erweitert. Ihr zarter, luftiger und morbider Klang wurde als „Bass“ klassifiziert, obwohl ihr Tonumfang den gar nicht bassigen Klang der B-Klarinette gerade einmal um einen Ganzton unterschritt. Eine der frühen Bassflöten war das T-förmige „Albison“, das von dem Flötisten Abelardo Albisi 1910 in Mailand entwickelt und in den nächsten Jahren in einigen Opern an der Mailänder Scala eingesetzt wurde. Auch Djalma Julliot baute um 1900 in Paris bereits Bassquerflöten.

Nur wenige Flötenhersteller wagten sich zu jener Zeit an die etwa 1,30 Meter lange Blechwurst heran; in mechanischer genauso wie in akustischer Hinsicht waren die frühen Instrumente alles andere als befriedigend.

Erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg kam Bewegung in die Bassflöten-Landschaft. In Amerika wurden Bassflöten von Armstrong und Artley (Ogilvie-Modell) gebaut, in Markneukirchen von Philipp Hammig und Gebr. Mönning, in Italien von Orsi, in Paris von Selmer. Einsatzmöglichkeiten gab es zunächst wenige, lediglich Jazzflötisten fanden zunehmend Gefallen an diesem Instrument, in der Filmmusik wurden sie gelegentlich (z. B. von Henri Mancini) eingesetzt. Umfangreiche Entwicklungsar-

beit war aufgrund sehr geringer Stückzahl nicht lohnend, ein Teil der Instrumente war nicht ausgereift, die Preise aber wegen der geringen Fertigungszahl horrend. Um 1970 herum schlich ich bei dem Düsseldorfer Selmer-Vertrieb immer wieder um eine Selmer-Paris Bassflöte herum, aus der ich trotz intensiver Bemühungen in der tiefsten Lage überhaupt keinen Ton herausbekam. Die Flöte kostete damals stolze 4.000 DM; für etwa denselben Preis (!) kaufte ich mir kurz darauf mein erstes neues Auto: einen Renault R4. Selmer Paris hat den Flötenbau wenige Zeit später eingestellt.

Zwischen 1980 und 1995 haben weitere Hersteller wie Jack Leff, Hieber, Altus, Kingma und Kotato & Fukoshima Bassflöten in ihr Programm genommen und bieten mittlerweile ausgereifere Instrumente an. In jüngerer Zeit entstanden immer mehr Querflöten-Ensembles, die auf zuverlässige Bassinstrumente angewiesen waren. In derselben Zeit wurde die Querflötenfamilie noch weiter nach unten erweitert. Hier mussten Bezeichnungen wie „Kontra-Alt, Kontra-Bass, Octo-Bass“ und „Sub-Kontrabass“ bemüht werden, da man unter Überspringung der Bezeichnungen „Tenor“ und „Bariton“ viel zu früh die Bezeichnung „Bass“ verbraucht hatte. Dumm gelaufen.

1993 begann Yamaha mit der Herstellung von Bassflöten, 2008 folgte Pearl. 2011 baute Geoffrey Guo (Taiwan) die erste Kunststoff-Bassflöte, bei der bis auf die Achsen und Schrauben sämtliche Teile aus synthetischem Material bestehen. Er ist übrigens der erste und bislang einzige Hersteller, der seiner Flöte die eigentlich richtige Bezeichnung „Tenor flute“ gegeben hat.

Wer sich entschließt, eine Bassflöte in seine Arme zu schließen, muss mit dem Preis einer

professionellen Konzertflöte für ein Instrument rechnen, das weniger ausgereift ist als eine durchschnittliche Schüler-Konzertflöte. Bei der regulären Querflöte ist das Wissen hinsichtlich optimaler Mensur und Tonlochnetz weltweit verbreitet: Mehr als eine Million Spieler haben ihre Erfahrungen seit 150 Jahren mit mehr als hundert Herstellern geteilt, und der Standard hinsichtlich Spieleigenschaften und Intonation ist heute sogar bei Schülerinstrumenten relativ hoch. Bei den Bassflöten ist man selbst nach über 100 Jahren noch längst nicht so weit: Einige Hundert Flötisten haben hier ihre Erfahrungen mit ihren sehr teuren Bassflöten mit einer Handvoll Herstellern geteilt, und dabei ging es um ein eigentlich unrentables Instrument, in das es sich zu investieren kaum lohnte. Das Ergebnis: Von einem den Konzertflöten vergleichbaren Standard ist man trotz der Bemühungen seriöser Hersteller immer noch ein gutes Stück entfernt. Bei verschiedenen Fabrikaten gibt es hinsichtlich Mundplatte, Rohrdurchmesser, Größe und Anordnung der Tonlöcher erhebliche Unterschiede, und entsprechend groß sind die Unterschiede hinsichtlich Ansprache und Intonation.

In den letzten Jahren werden billige Bassflöten chinesischer Hersteller auf den deutschen Markt geschwemmt, zum Teil mit Preisen um 1.000 Euro. Vielen dieser Instrumente gelingt es, die gewohnte Qualitäts-Skala weiter nach unten zu erweitern. Es gibt nun auch Bassflöten, die weder stimmen noch decken und bei denen die (viel zu weichen) Fußstück-Drücker nach jedem Einsatz wieder hochgebogen werden müssen.

Wer so eigensinnig ist, sich trotz allem in den Klang eines so kostspieligen Exoten zu verlieben, der tut gut daran, sich vor einer Anschaffung besonders genau zu informieren.

schof eine T-förmige Bassquerflöte (in C) mit einem erweiterten Tonumfang herunter bis zum tiefen G. Pinschof nannte dieses Instrument das „Pinschofon“. 1973 nahm Wetzel ein Angebot des Münchener Musikhauses Hieber an, in München eine Flötenbau-Werkstatt aufzubauen. Dort erweiterte er die Flötenfamilie um einige zusätzliche Mitglieder. 1979 begann Christian Jäger seine Ausbildung in der Hieber'schen Werkstatt. Christian Jäger war von Hause aus Diplom-Ingenieur, also Quer-Einsteiger im Flötenbau. Seine Ausbildung zum Flötenbauer erhielt er bei Werner Wetzel. Als Wetzel 1981 seinen Ruhestand antrat, gab es ein Problem: Damals durfte eine Holzblasinstrumenten-Werkstatt nur von einem Meister geleitet werden. Es gab also eine vorübergehende Ausnahme-Genehmigung, und Christian Jäger musste wieder die Schulbank der Meister-Schule drücken, um den erforderli-

chen Titel zu erwerben. Schließlich legte Christian Jäger seine Meisterprüfung ab und konnte so die Werkstatt-Leitung rechtmäßig übernehmen. Christian Jäger war vom Bazillus der Sondergrößen im Flötenbau infiziert und erweiterte die Flöten-Familie um weitere tiefe und super-tiefe Mitglieder. Eine langjährige und fruchtbare Freundschaft verband ihn übrigens mit Hans Reiner (1903-1982), dem bis heute bedeutendsten Flötenbauer aus Schöneck.

Nach der Schließung der Werkstatt Hieber im Jahr 2000 hat sich Christian Jäger aus dem Flötenbau zurückgezogen. Herbert Neureiter, der im Hause Hieber/Jäger seine Ausbildung absolviert hatte und jahrelanger Mitarbeiter von Christian Jäger war, hatte sich 1994 mit einer eigenen Werkstatt in seiner Heimat in Söll/Tirol selbständig gemacht. Er übernahm

im Jahr 2000 die Werkzeuge der Querflötenwerkstatt Hieber und fertigte auf Anfrage weiter die tiefen Flöten in der Tradition von Hieber/Jäger. Allerdings blieben sie ein Nischen-Produkt, der Verkauf dümpelte vor sich hin, während Herbert Neureiter sein besonderes Augenmerk auf die von ihm selbst gespielte Klarinette richtete.

2011 kam es im Bereich der tiefen Querflöten zu einer Übereinkunft mit Michael Lederer, welcher wiederum die Flöten-Werkzeuge von Herbert Neureiter erwarb und die Ärmel aufkrepelte, um die tiefen Flöten nach dem Vorbild von Christian Jäger zu neuem Leben zu erwecken.

Die neue Lederer Bassflöte

Zur neuen Lederer Bassflöte (Durchmesser 34 mm) erhielten wir zusätzlich ein zweites Kopfstück und einen alternativen H-Fuß. Zum Vergleich dient uns die eigene Hieber/Jäger Bassflöte, das ursprünglich gebaute schlank mensurierte (29 mm Rohrdurchmesser) Instrument. Die tiefste Lage dieser Bassflöte ist machbar, aber pflegebedürftig, Töne oberhalb von C4 (gegriffen) sind dagegen durchaus möglich. Da man die Bassflöte überwiegend für die tiefe Lage verwendet, welche andere Flöten (Alt und höher) nicht mehr erreichen, waren wir besonders gespannt. In der tiefsten Lage punkten Bassflöten mit einem größeren Durchmesser. Dies hat auch schon Christian Jäger erkannt und nach dem schlanken Modell eine weitere Bassflöten-Linie mit einem größeren Durchmesser (34 mm) aufgelegt. Michael Lederer hat beide Modelle (29 mm und 34 mm) im Programm, bei unserem Test-Instrument handelt es sich um eine 34 mm Bassflöte.

Die neue Lederer Bassflöte ist seit Sommer 2012 lieferbar. Unser Testinstrument hat eine 6-stellige – also offensichtlich codierte – Serien-Nummer, die der Nachwelt weder über das Baujahr noch die Jahres-Produktion Auskunft erteilt.

Die Flöte hat die übliche Spazierstock-Form, das Kopfstück mündet also in einem u-förmigen Bogen. Das Mundloch hat die Maße 13,9 x 12,5 mm. Mundplatte und Mundlochkamin sind Eigen- und Weiterentwicklungen von Michael Lederer. Dr. Peter Thalheimer, emeritierter Professor der Nürnberger Musik-Hochschule, hat kürzlich die Mundplatte seines Jäger-Basses durch eine der neuen Mundplatten ersetzen lassen und äußerte sich begeistert über die verbesserten Spieleigenschaften. Es gibt zwei Mundloch-Varianten: einmal mit geraden Innenwänden und einmal an den Mundloch-Flanken angeschnitten. Optisch ungewohnt ist eine flache Edelstahl-Kopfschraube mit Gummidichtung, die laut Michael Lederer „die Schwingung im Kopfstück nach oben erhöht“.

Alle Achsböckchen sind nach Christian-Jäger-Tradition einzeln aufgelötet. Diese Bauweise ermöglicht der Schallröhre, weitgehend frei zu schwingen.

Besonders erfreut sind wir über sechs Einstellschrauben zur Justierung der Klappen-Koppelung. Die vermissen wir bei unserem alten Jäger/Hieber Bass. Selbst die Koppelung C-Cis am Fußstück – eine Dauerbaustelle aller Querflöten – ist über eine Schraube justierbar.

Cannonball®

Vintage Pro Series

*Find your first Love
all over again.*



Dealer information:
MI + D International
info@saxmusic.nl
tel. +31(0)6 12 405 785



Die Bassquerflöte besitzt sechs Einstellschrauben



Eine Einstellschraube auch für die Daumenklappe

Die Lederer Bassquerflöte kommt mit einer Tragehilfe. Da bei längerem Spiel das Gewicht der Bassflöte leicht zur Ermüdung der Arme führen kann, kann ein verstellbarer Ständer angeklickt werden, der (stehend) in den Gürtel oder Hosenbund eingehängt oder (sitzend) auf dem rechten Bein des Spielers aufgesetzt wird.

Das Instrument kommt serienmäßig mit C-Fuß; zusätzlich erhielten wir einen passenden H-Fuß.

Verarbeitung

Bei dem vollständig in Handarbeit entstandenen Testinstrument machte Lötung, Versilberung, und Einpassung des Klappenwerks einen tadellosen Eindruck. Zum Aufspüren von Deckungsfehlern wurde eine Leuchtstoffröhre im Flötenrohr versenkt. Auch die Deckung der Polster war tadellos.

Handling

Generell ist das Griffgefühl dieser Bassflöte recht angenehm. Die Drücker-Abstände unterscheiden sich nicht (linke Hand) bis kaum (rechte Hand) von denen der Konzert-Flöte. Lediglich die Drücker für C und Cis am Fußstück liegen

weit weg: Der kleine Finger muss sich recht strecken. Das war bei unserem alten Jäger-Bass besser gelöst. Der Federdruck des großen Instruments hält sich in Grenzen, das Gewicht der Flöte ist gut ausbalanciert. Das ist bei über einem Kilo nicht unwichtig.

Ansprache und Klang

Beide Eigenschaften hängen im großen Maße mit der Mensur des Instruments zusammen. Bereits Theobald Böhm bedauerte die erforderliche Reduzierung des Rohrdurchmessers von den theoretisch idealen 20 (Rohrdurchmesser = ein Dreißigstel der Rohrlänge) auf 19 mm. Um einen Tonumfang von 3 Oktaven zu erreichen, war er „leider genöthigt, nur 19 mm weite Röhren zu nehmen und hierdurch die schönsten Töne der zwei ersten Oktaven wieder einigermassen zu verderben.“ Noch problematischer gestalten sich die Verhältnisse bei der Bassflöte: Anstelle der theoretischen 40/38 mm Durchmesser haben sich die meisten Hersteller mittlerweile auf Kompromiss-Maße zwischen 29 und 34 mm festgelegt.

Bei unserem Lederer Bass wurde der weite Durchmesser gewählt. Die weite Mensur kommt der tiefsten Lage zugute, sorgt allerdings für einen etwas höheren Luftverbrauch und schränkt den Tonumfang nach oben etwas ein: H3 (gegriffen) ist der höchste brauchbare Ton; C4 (gegriffen) ist „spiccato“ noch irgendwie aus dem Instrument herauszubekommen, aber eigentlich nicht mehr brauchbar. Für ein Bass-Instrument ist dies verschmerzbar. Zumindest mit dem H-Fuß erfüllt die Lederer Bassflöte trotz ihrer großen Mensur die Anforderung, dem Spieler einen Tonumfang von voll nutzbaren 3 Oktaven zu bieten: von H - H3 notiert, eine Oktave tiefer klingend. Die Ansprache ist als leicht zu bezeichnen, der Klang ist so, wie man sich eine Bassflöte wünscht: rund und mit ausreichendem Volumen. Der 34 mm Lederer Bass bietet besonders in der tiefen Lage etwas mehr Klangfülle als unser 29 mm schlanker Vergleichs-Bass. Die Ansprache von E3 ist dank der – nicht bei allen Bassflöten anzutreffenden – E-Mechanik tadellos.

Stimmung

Zunächst wurde der Lederer Bass bei der internationalen Normalstimmung von A = 440 Hz ausprobiert. Dazu musste bei warmgespielter Flöte der Bogen mit dem Kopfstück 20 mm weit (!) ausgezogen werden. Hier ist also noch reichlich Luft nach oben. Wer sich über die 20 mm wundert, möge daran denken, dass (fast) alle Maße bei der Bassflöte doppelt so groß sind. Bei 20 mm Auszug sitzt der Kopf ebenfalls noch sicher und fest in der 60 mm langen Hülse.

Bei A = 440 Hz ist die In-sich-Stimmung erfreulich ausgeglichen. Bei unserer Vergleichs-Bassflöte aus den 80er Jahren drifteten die kurzgriffigeren Töne ein wenig nach oben, die langen nach unten: Die Scala war – wie auch bei einigen anderen von uns in der Vergangenheit probierten tiefen Flöten – zu lang. Das hat der Lederer Bass im erfreulichen Maße im Griff.



Zwei unterschiedliche Mundlochformen sind verfügbar

Der nächste Test erfolgte bei A = 444 Hz. Hierzu muss der Kopf immer noch ca. 7 mm ausgezogen werden. Selbst für ein Silvesterkonzert in einer 13 Grad kalten Kirche ist also noch genug Spielraum nach oben. Bei der 444-Hz-Stimmung beobachten wir das, was der alte Jäger/Hieber Bass schon bei 440 Hz bot: eine etwas zu lange Skala. Kurzgriffige Töne streben nach oben, langgriffige nach unten, jedoch in beherrschbarem Rahmen.

Zubehör

Die Lederer Bassflöte kommt in einem genau nach den Maßen des Instruments gearbeiteten Holzkern-Etui, das innen mit dunkelrotem Samt ausgearbeitet und außen schwarz überzogenen ist. Auch der Spiel-Ständer findet im Etui seinen Platz. Das Etui ist übrigens „Made in Germany“ („Klawus“ = Klaus Wunderlich, Schönling): So etwas gibt es noch. Das Etui bietet ein Fach für den Riesen-Wischerstab aus Aluminium mit Holz-Enden an beiden Seiten. Eine Markierung für die Stimmkork-Position suchen wir leider vergeblich. Eine Teddy-gefüllte schwarze Hülle aus einem Nylon-Gewebe mit Schultergurt und zweitem Reißverschluss-Fach gehört ebenfalls zum Zubehör. Das große Holzkern-Etui hat sein Gewicht: Komplet mit Flöte und Nylon-Hülle kommen immerhin 4,2 kg auf die Waage, die sich aber mit dem breiten Schultergurt bequem transportieren lassen.

Fazit

Wer eine Bassquerflöte erwerben will, weiß, dass er einen Exoten erwirbt und dafür viel Geld in die Hand nehmen muss. Die Lederer Bassquerflöte bietet ein leicht spielbares Instrument mit vollem Klang und einer für Bassflöten überdurchschnittlich guten Intonation, wenn die Grundstimmung nicht zu hoch sein soll. Für den Fall von Sonderwünschen, die es bei solchen Sonderinstrumenten oft gibt, ist es gut, den Flötenhersteller in der Nähe zu wissen: So kann jeder Wunsch auf kurzem Weg erfüllt werden. ■

Produktinfo

Hersteller: Michael Lederer,
08261 Schöneck

Modell: Chr.J. 720 W34
(Solistenmodell)

Technische Daten:

Korpus und Mechanik versilbert, Tonlöcher gezogen und gebördelt, Mundlochplatte und Kamin in Vollsilber (925), Rohrweite 34 mm, Spitzdeckel-Design, 6 Einstellschrauben, E-Mechanik, C-Fuß, Gewicht mit C-Fuß: 1.270 Gramm

Preise: 6.500 Euro mit C-Fuß
7.000 Euro mit H-Fuß

Mehr Info auf der (wenig gepflegten) Homepage:
www.alt-bassquerflöte.de

Pro & Contra

- + überdurchschnittlich gute Intonation
- + voller, voluminöser Ton
- + tadellose Verarbeitung
- + Einstellschrauben zur Klappenkoppelung
- Drücker für tief C und tief Cis (rechter kleiner Finger) nicht leicht erreichbar

Hetman®
Products
The Professional Choice

musikmesse
Halle 4.1 Stand E53



Europa-Vertrieb:

JM J. Meinschmidt GmbH
Rotary Valves for Brass Instruments

Hirschenweg 5 • 82538 Geretsried

Telefon: +49 (0) 81 71 / 3 17 10

E-Mail: info@jm-gmbh.de

www.hetman-eu.com